

Dritte Versammlung am Sonnabend, dem 14. Dezember 1907, 8 Uhr, im Hotel Preussenhof (Luifenstrasse).

**Herr Oberlehrer Dr. Altenburg:**

**Pommersche Dichtung im 16. Jahrhundert.**

<http://rcin.org.pl>

# Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte  
und Altertumskunde.

---

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe  
gestattet.

---

## Eine Allegorie auf den Tod Schwerins bei Prag.

Im Königl. Staatsarchiv zu Stettin wird ein Gipsrelief, Schwerins Tod bei Prag darstellend, aufbewahrt, das bisher der Überlieferung nach als ein nicht zur Ausführung gelangtes Relief Schadows für den Sockel des Friedrichsdenkmals auf dem Königsplatze zu Stettin galt. Aus dem eben erschienenen Bande des Jahrbuches des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer ersehen wir, daß das Relief gar nicht von Schadow, sondern von dem aus Verjailles gebürtigen Bildhauer Michel Viktor Acier herrührt, ferner, daß es gar nicht für das Stettiner Friedrichsdenkmal bestimmt war, sondern schon zehn Jahre vor diesem, im Jahre 1783, entstanden ist, und daß sich das aus Malabasterstück gefertigte Original in der Kirche von Bohrau bei Dels in Schlesien befindet. In dem genannten Jahrbuche veröffentlicht nämlich Konrad Buchwald auf S. 131—136 einen lesenswerten Aufsatz „Das Meisterwerk Aciers“. Als solches gilt ihm unser Relief. Wir erfahren, daß Friedrich der Große es seinem vertrauten Freunde, dem Grafen Friedrich Albrecht von Schwerin, bei dessen zweiter Vermählung im Jahre 1783 zum Geschenk gemacht hat. Wie Buchwald hervorhebt, ist es bisher allen

1856 d. 10/11



Fachkreisen unbekannt geblieben, sogar den speziellen Kennern des Meißener Porzellans, obwohl Acier 1764—1781 Modellmeister der Meißener Porzellanmanufaktur war und bis zu seinem im Jahre 1799 erfolgten Tode in Sachsen blieb. Einen Gipsabguß hat das Schlesiſche Muſeum der bildenden Künſte zu Breslau zum Geſchenk erhalten. Man zweifelte an dem Vorhandenſein dieſes Werkes des franzöſiſchen Bildhauers, das ſtets erwähnt wurde, wenn von ihm die Rede war. In der Kirche zu Bohrau trägt es aber Aciers Namen und die Jahreszahl 1783. Die Inſchrift auf dem Rahmen, der um das Kunſtwerk in der Kirche angebracht iſt, erklärt auch die Bedeutung der allegoriſchen Darſtellungen darauf. Die Erläuterung deckt ſich mit einer andern Erklärung, welche in einem aus etwas ſpäterer Zeit (um 1785) ſtammenden Katalog der Leipziger Kunſthandlung von Karl Chriſtian Koſt enthalten iſt. Dieſe zweite Erklärung läßt ſich, wie mir ſcheint, unmittelbar auf Acier ſelbſt zurückführen. Jedenfalls hat ſie den Vorzug größerer Präzifion. Sie lautet:

„Schwerin, mit der Fahne in der Hand, und am Fuße einer aufgepflanzten Batterie, gibt, im Schoße der Siegesgöttin, ſeinen Geiſt auf. Staunend blickt ſie auf den Sterbenden. Die Vaterlandsliebe iſt im Begriff, ihm Nachruhmſkränze zu flechten [In der Inſchrift an dem Original heißt es hier weniger klar und der Darſtellung, auf der deutlich ein Blumengewinde zu erkennen iſt, nicht entſprechend: Die Liebe des Vaterlandes bereitet eine „Siegeskrone“, um ihm ſelbige aufzuſetzen.]; doch ſie entſinken ihrer Hand; denn ſie erblickt Friedrichs Träne, der ſie nichts an Würde gleiches entgegenſtellen kann. Preußens Schutzgeiſt, geſtützt auf die Megide, beut dem Prinzen Heinrich das Schwert Schwerins und auch den Lorbeer an, der ſchon ſeiner erwartet. Von Ferne erblickt man die Türme Prags. [Der Hradſchin iſt deutlich erkennbar auf der Abbildung im Jahrbuch des Schleiſiſchen Muſeums.] Zur Seite Heinrichs ſteht in einem jungen Eichenwalde die Statue des



Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelms; an deren Fußgestelle das Bild eines Phönix, der aus seiner Asche neu aufliebt, die treffendste Allegorie für Preußens Heldenstamm.“

Das Relief ist hiernach nicht nur künstlerisch, sondern auch historisch von hohem Interesse. Es liefert einen neuen Beweis dafür, wie Friedrich der Große bemüht war, das Andenken seines heldenhaften Feldmarschalls zu ehren. Schon 1761 ließ er Schwerins Tod durch den Hofmaler Bernhard Rode für die Garnisonkirche in Berlin malen. Im Jahre 1769 schufen in seinem Auftrage die französischen Bildhauer Adam und Michel das jetzt im Kadettenhause zu Groß-Lichterfelde aufgestellte Marmorstandbild des mit der Fahne vorstürmenden Feldmarschalls, das früher auf dem Wilhelmsplaz zu Berlin stand, bis es durch das jetzt dort befindliche bronzene von Rauch und Riß erseht wurde. Das Acierische Relief wäre also die dritte Darstellung der Prager Begebenheit, die der König veranlaßte. Es bereitete ihm offenbar besondere Freude, den Grafen Friedrich Albrecht von Schwerin, der in den letzten Jahren seiner Regierung zu seiner engeren Tafelrunde gehörte, und den er im Jahre 1782 zum Staatsminister ernannt hatte, — im Siebenjährigen Kriege war der Graf namentlich als kühner Führer des berühmten Regiments Gensdarmes hervorgetreten — (Näheres über ihn vergl. Gollmert, Geschichte des Geschlechts von Schwerin II 262) durch das Bildwerk auszuzeichnen. Am bemerkenswertesten ist aber wohl, worauf Buchwald nicht aufmerksam gemacht hat, die Glorifizierung des Prinzen Heinrich. Der im Jahre 1757 einunddreißigjährige Prinz hat sich in der Schlacht bei Prag ebenfalls durch außerordentliche Bravour ausgezeichnet. Das Nähere darüber möge man im Generalstabswerke über die Schlacht bei Prag und ebenjo bei Rojer, Friedrich der Große, Band 2, Seite 84, nachlesen. Man kann aber vielleicht zweifeln, ob der Prinz wirklich das meiste Verdienst um die Schlacht nächst Schwerin gehabt hat. Abgesehen vom König selbst, der hier natürlich



ausscheidet, käme neben ihm doch wohl noch der General von Winterfeldt in Frage, der an den Dispositionen zur Schlacht und an deren Leitung hervorragend beteiligt war und außerdem während des Kampfes eine schwere Wunde davontrug. Es ist bekannt, wie nahe Winterfeldt dem Könige gestanden hat, und daß das Verhältnis zwischen Friedrich und seinem Bruder Heinrich nicht das beste war. Heinrich ist geflissentlich bemüht gewesen, den Ruhm des Königs zu verkleinern. Wenn Friedrich trotzdem seinen Bruder auf dem Relief so auszeichnete, so hat man darin die auch sonst bei dem Könige häufig zu beobachtende Kourtoisie gegen den im Gegensatz zu Winterfeldt 1783 noch am Leben befindlichen Prinzen, der vor einigen Jahren auch das Beste bei den Verhandlungen wegen der Teilung Polens getan hatte, zu erblicken. Auch die Beziehung auf den Großen Kurfürsten, von dem wir ein Phantasiestandbild zu sehen bekommen, ist charakteristisch für den König, der, wie man weiß, für diesen Ahn eine besondere Vorliebe hegte. Diese intimen Beziehungen auf den Prinzen Heinrich und den andern großen Hohenzollern beweisen allein, daß die Idee zu dem Relief und demnach auch die Bestellung desselben von Friedrich selbst ausgegangen sein muß, was Buchwald nur vermutet.

Wichtig ist das Kunstwerk schließlich noch dadurch, daß es eine plastische Darstellung Friedrichs von einem Zeitgenossen bringt. Plastische Darstellungen des Königs, die zu seinen Lebzeiten angefertigt wurden, sind ungemein selten.

Die schöne Abbildung des Meierjchen Reliefs, die Buchwald seinem Aufsatze beigegeben hat, gibt die Darstellung wesentlich schärfer wieder, als der im Stettiner Staatsarchiv bewahrte Gipsabguß. Durch wen der Gipsabguß in den Besitz des Königl. Staatsarchivs zu Stettin gelangt ist, vermögen wir nicht anzugeben.

H. v. Peterssdorff.

## Aus einem Stammbuch des 18. Jahrhunderts.

Über Stammbücher ist schon manches veröffentlicht worden. Auch die „Monatsblätter“ haben sich dabei beteiligt, vergl. Jahrgang 1896, S. 52 ff. und 1906, S. 180 ff. Was über solche „Erinnerungszeichen an gemeinjam verlebte Zeiten“ gesagt werden kann, ist an den bezeichneten Stellen gesagt worden. Ich brauche nichts hinzuzufügen und möchte den Lesern unseres Blattes nur Gelegenheit geben, an einigen, ihnen unbekanntem Stammbuchblättern sich ebenso zu ergötzen, wie ich es getan habe. Sie sind aus dem in meinem Besitz befindlichen Album eines Studiosus F. P. L. Munkel entnommen, eines entfernten Verwandten der Familie Strecker, der Mitte des 18. Jahrhunderts in Halle studierte, nachdem er das Gymnasium in Stargard i. P. absolviert zu haben scheint. Das Buch enthält 52 Eintragungen. 14 Blätter sind ausgeschnitten. Die Eintragungen gebe ich in der Schreibart und mit der Interpunktion der Originale. Die erste ist 1761 gemacht, die letzte am 28. April 1764. Der Freundeskreis des Studenten Munkel hat mancherlei Interessen, denen er im Stammbuch Ausdruck gibt.

Studiosus A. Cascorbi, wahrscheinlich der spätere Pastor an St. Nikolai von Cammin (geboren 1736), will „seinem sehr werten Freunde sein Andenkken stiften“ dadurch, daß er seine Lebensgrundsätze darlegt:

Nie ein Spötter, nie ein Mucker,  
Niemals filzig, niemals luffer,  
Nie zu klug und nie zu dumm  
Freund, das ist mein Symbolum.

F. C. Hofmann de Meiningen „votre très-humble serviteur et sincere ami“ bringt, indem er sich am 18. März 1763 zu der Liebe als dem Leitstern seines Lebens bekennt, einen recht interessanten Vergleich zu wege:

Un coeur sans amour  
Est comme une armée sans tambour.



Als Devise fügt er in der unteren Ecke des Blattes hinzu „le Silence est l'ame de toutes les affaires.“

Dan. Heinr. Jobst aus der Briegnitz scheint des Lebens Wechselfälle in reichem Maße erfahren zu haben. Am 25. Februar 1760 schreibt er resigniert:

Was ist der Bursch? Ein Erden-Kloß;  
reich kommt er aus der Mutter Schoß;  
arm geht er aus der Hall'schen Welt  
ohn Gut und Geld

Was macht's? er wird zu sehr geprellt.

Zu diesem Scherz gesellt er den Ernst, indem er als Sinnspruch hinzufügt „non mortale est, quod opto.“

Ein rechter Schelm ist D. L. Bolduan stud. theol., der seine Devise „Toujours content“ mit den Worten ver-klausuliert „scil. wenns seyn kan.“

Ganz im Geist jener Zeit ist der Vers gehalten, den sich am Neujahrstage 1763 M. C. Wichmann aus Greiffenberg i. P. leistet:

Freund!

Wenn Du dereinsten wirfst, um mein Grabmal Kräuter lesen  
O! so wünsche mir dabei ein geruhiges Berwejen  
Und erinnre Deinen Nachbahr; hier schließ unser Bruder ein  
Der uns oftermals ermahnnte; Brüder laßt uns lustig sein.

Grimmige Rache aber droht am 2. Oktober 1762 Dan. Joach. Urich (1769—1822 Pastor in Tribjow, Synode Cammin) seinen Feinden. Das Stammbuchblatt lautet:

Confucius: Lib. III Pag. 96:

Vivant alle die mich kennen, und sich meine Freunde nennen  
Aber alle die mich neiden, mögen mich mit 1000 Freuden  
Pflaumen Federn durch die Naasen  
Centner Weis ins Antlitz blasen  
Und zwar mit contrairem Wind  
Weil sie meine Feinde sind.

Haarscharf endlich zieht am 11. Oktober 1761 der stud. theol. Ernst Ludwig Berg aus Ketz in der Neumarkt

seiner Freundschaftspflicht gegen pp. Munkel die Grenze mit den Worten:

Bis zum Krancksein, bis zum Grabe,  
bis ich keine Kraft mehr habe,  
bis dahin und weiter nicht  
gehelt meine Freundschafts Pflicht.

Noch zwei andere Stammbücher besitze ich. Das eine gehörte dem stud. theol. Jacob Munkel Gryphisb. Pomer., der es vom 17. Januar 1723 an den Freunden zur Eintragung darreichte. Das andere war Eigentum meines Urgroßvaters Karl August Strecker Carnitza-Pomeranus, von 1767—1783 Pastor in Weichmühl, jetzt Königsmühl, Synode Cammin. Diesen glaubt unter dem 12. Januar 1765 ein gewisser F. F. Crantz in Berlin seiner freundlichen Gesinnungen nicht besser versichern zu können als mit einem Verse, der wegen des *crimen laesae maiestatis* zur Verantwortung gezogen werden mußte. Crantz schreibt:

Trinckt Freunde trinckt biß daß wir sinken  
Nur bittet Gott, daß Könige nicht trincken  
Denn wenn Sie nüchtern schon die halbe Welt verheeren  
Was würden Sie nicht thun wenn sie bejoffen wären.  
Damit sei es genug! Strecker.

## Bericht über die Versammlungen.

Zweite Versammlung am 23. November 1907.

Herr Geh. Regierungsrat Dr. Lemcke:

Der deutsche Orden als Landesherr im östlichen Pommern.

Nach einer geschichtlichen Einleitung über die Schicksale namentlich der Länder Lauenburg und Bütow führte der Herr Vortragende in Lichtbildern zahlreiche Reste der Bauten vor, die der deutsche Orden in jenen Ländern hat aufführen lassen.



## Literatur.

Fritz Curschmann. Die Diözese Brandenburg. Untersuchungen zur historischen Geographie und Verfassungsgeschichte eines ostdeutschen Kolonialbistums. Mit zwei Kartenbeilagen. Leipzig, Duncker u. Humblot. 1906. 14 M. (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg.)

Auf der Konferenz der Vertreter landesgeschichtlicher Publikationsinstitute, die 1898 in Nürnberg stattfand, wurde auf Fr. Meineckes Antrag beschlossen, historisch Geographien für die einzelnen Bistümer Deutschlands ausarbeiten zu lassen. Man über sah damals noch nicht vollständig die Schwierigkeiten, die für diese Arbeiten bestanden, und gab sich der Hoffnung hin, durch Arbeitsteilung in absehbarer Zeit eine Sammlung kirchlicher Geographien für die Diözesen zu erhalten. In verschiedenen Landesteilen ist auch mit der Arbeit begonnen worden, aber es zeigte sich bald, daß hier sehr umfangreiches Material zu erledigen, dort mühsam der dürftige Quellenstoff zu sammeln war, überall jedenfalls noch viele Vorarbeiten und umständliche Forschungen ange stellt werden mußten. In bezug auf die Mangelhaftigkeit des erhaltenen Materials stehen in erster Linie die ostdeutschen Kolonialbistümer; sie entstanden oder traten in wirkliches Leben erst, als die Entwicklung in den älteren west- und süddeutschen Diözesen bereits zu einem gewissen Abschlusse gelangt war, sie wurden wie fremde Bäume in einen unbearbeiteten Boden gepflanzt und entwickelten sich ganz anders als jene. Je größer die Schwierigkeit ist, eine solche Gründung nicht nur geschichtlich darzustellen, sondern eine historisch-geographische Beschreibung von ihr zu geben, um so mehr ist es anzuerkennen, daß sich F. Curschmann mutig an die Arbeit für die Diözese Brandenburg machte und nach jahrelangem, mühseligem Studium das vorliegende Werk veröffentlichte. Freilich ist, wie er selbst bemerkt, etwas anderes zustande gekommen, als man in Nürnberg erwartete; nicht eine kurze zusammenfassende historisch-geographische Beschreibung liegt vor, sondern eingehende Untersuchungen über die älteste Zeit des Bistums unter den Ottonen, seine Wiederaufrichtung im 12. Jahrhundert, die Gaue, die äußeren Grenzen, die innere Einteilung der Diözese, sowie Beiträge zur kirchlichen Verfassung und Verwaltung des Bistums. Überall hat der Verfasser die sorgfältigsten Studien und Forschungen angestellt, das erhaltene Quellenmaterial in vollem Umfange benutzt und zum Teil ganz neue Ergeb=



nisse erzielt. Für die allgemeine Geschichte des ostdeutschen Koloniallandes sind das erste und zweite Kapitel, in denen die Frühzeit des Bistums Brandenburg unter den Ottonen und seine Wiederaufrichtung im 12. Jahrhundert behandelt werden, von besonderer Bedeutung; man hat hier den Eindruck, als ob der Verfasser die Darstellung etwas weiter ausgeführt hat, als es für seine Aufgabe unbedingt notwendig ist. Indessen kann man für eine erneute sorgfältige Behandlung der slawisch-deutschen Beziehungen nur dankbar sein, auch wenn man nicht mit allen Einzelheiten einverstanden ist. Sehr dankenswert ist ferner die sorgfältige Untersuchung über die Gaue; trotz des dürftigen Materials kommt der Verfasser zu durchaus überzeugenden Resultaten, wobei er sich von den bekannten Übertreibungen anderer Forscher frei hält. Auch die Festlegung der Grenzen des Bistums ist ihm gelungen. Was er über die Grenzlinie gegen das Bistum Camin bringt, kann auf Grund eingehender Forschungen nur bestätigt werden. Sollte nicht das udermärkische Dorf Herzfelde (S. 202) in dem Namen Hertzleve stecken, der in dem *registrum denariorum episcopatum* (die Bezeichnung *registrum denariorum episcopatus palmarum* auf S. 186 Anm. 4 ist wohl nur ein Schreibfehler?) aufgeführt wird und nicht anders unterzubringen ist? Auch die beiden letzten Kapitel enthalten viele Untersuchungen, die für die allgemeine Geschichte der kirchlichen Verwaltung in Ostdeutschland von Bedeutung sind. So ist das Buch, das im Anhange Register über *Procuracion, subsidium charitativum* und *Hufengeld* enthält auch für andere, hoffentlich bald zu erwartende kirchliche Geographien von großem Werte. Es gibt nicht nur eine Art von Muster, sondern bringt auch Beiträge namentlich für die benachbarten Diözesen. Besonders lebhaft ist der Wunsch, daß das Bistum Camin, für dessen Geschichte jetzt eine ziemlich rege wissenschaftliche Tätigkeit herrscht, bald eine ähnliche Behandlung erfährt. Allerdings scheint das Material hierfür noch dürftiger zu sein als für Brandenburg. M. W.

### Notizen.

In der historisk Tidskrift (XXII (1907) S. 170—179) veröffentlicht N. Wimarson einen Bidrag till historien om sommafälltäget i Brandenburg 1675.

In den „Akademischen Monatsheften“ (Nr. 277 vom 1. Mai 1907, S. 13—19) gibt Dr. Otto Heinemann einige Beiträge zur älteren Geschichte der Greifswalder Corps, indem er die Konstitution der Pomerania von 1829 und ein Untersuchungsprotokoll über die Borussia (1834) mitteilt.



Im Archiv für Reformationsgeschichte (Nr. 16. S. 351—369) wirft F. Bahlow von neuem die Frage auf: Wer ist Nicolaus Decius? Auf Grund sorgfältiger Forschungen kommt er zu dem Resultat, daß der Stettiner Nicolaus Hofesch mit dem ehemaligen Propste vom Kloster Steterburg Mag. Nicolaus a Curia oder von Hof, der von 1524 an als erster evangelischer Prediger an St. Nicolai in Stettin tätig war, nicht identisch ist und deshalb als der Dichter der bekannten Kirchenlieder nicht in Betracht kommen kann. Ob Nicolaus von Hof oder etwa Joachim Elüter die Lieder gedichtet hat, bleibt eine offene Frage. Die Untersuchung bietet einen sehr wertvollen Beitrag zur Stettiner Reformationsgeschichte, es muß jedoch weiterer Untersuchung überlassen bleiben, ob man dem Ergebnisse in allen Punkten zustimmen wird. M. W.

### Zuwachs der Sammlungen.

#### M u j e u m.

1. Ein menschlicher Schädel nebst einem eisernen Sichelmesser und einem eisernen Gürtelhaken, gefunden in einem Skelettgrab beim Fahnbau in Glien bei Neumark. Teils angekauft, teils geschenkt vom Rittmeister Rieck in Glien. J.-Nr. 5919 a. u. b.
2. Römischer Fund von Vietkow, Kreis Stolp, bestehend aus: zwei Urnen, einem gläsernen Becher, einer Bronzeschnalle, einer Bronzefibel, Bronze- und Stoffresten, einer Anzahl Bernsteinperlen und Resten von solchen, einer bunten Schmelzperle und Stücken von solcher, ferner aus einem Schildbuckel, drei Bruchstücke von Schwertern und vier Speerspitzen aus Eisen. Angekauft durch Vermittlung des Kammerherrn von Bizewitz auf Bezenow. J.-Nr. 5920.
3. Zwei Urnen mit Leichenbrandresten, gefunden bei Bahnbauarbeiten bei Eberswalde. Geschenk des Kgl. Eisenbahn-Sekretärs Grafenbergs in Stettin. J.-Nr. 5922/23.
4. Eine Sammlung von Siegel- und Medaillenabgüssen in Gips, teils fertig, Totenmaske des Kgl. Staatsarchivars Dr. Robert Klempin, ein Offizier-Gesponten, ein Kriegspieß mit Schaft und eine altrömische Bronzeshale, gefunden in der Umgegend von Stettin. Angekauft aus einem Nachlasse. J.-Nr. 5924—28.



5. Gefänge aus Schmiedeeisen, daran hängend ein großes und zwei kleine Hufeisen mit Blatt- und Rankenwerk, besetzt mit drei Löwen und mit der Jahreszahl 1720, dazwischen ein Adler und ein springendes Pferd. Von der Schmiedeinnum in Stettin, ferner ein kupfernes Gewerkschafts-Aushänge-Schild, vordem zuletzt am Hause Gr. Lastadie Nr. 8, dem Herbergsklokal der Schmiede und Böttcher in Stettin, teils angekauft, teils Geschenk der Schmiedeinnum durch den Altmeister derselben, Schmiedemeister H. Schmidt in Stettin, Mönchenstraße 10. J.-Nr. 5929/30.
6. Ein graues, gemuscheltes und geschliffenes Feuersteinbeil 13 1/2 cm lang, 5 1/2 cm Schneidenbreite, gefunden in Stargard i. Pom. Geschenk des Kaufmanns Otto Vogel in Stargard i. Pom. J.-Nr. 5931.
7. Eine henkellose Urne von kugliger Form und rauher Oberfläche, 9 cm hoch, gefunden in Heiglit, Kreis Regenwalde. Geschenk des Rittergutsbesitzers Hans Venz in Stolzenburg, Kreis Randow. J.-Nr. 5932.
8. Siegelstempel der Glaserinum in Stettin mit der Spruchbandumschrift: S. DES: GLASERAMPT · ZV OLDENSTETTIN · 1548 · aus Bronze kunstvoll gestochen mit geschnittem Holzgriff. Geschenk der Firma J. B. Trabach Nachf., Weinbau- und Großhandlung in Berlin. J.-Nr. 5937.
9. Urnen, Beigefäße und Scherben aus Steintiftengravern in Soltnitz, Kreis Neu-Stettin, Ergebnisse einer Ausgrabung des Landgerichtsrat Badstübner und Lehrer Lüdke in Stettin. J.-Nr. 5888 I—VII.
10. Ein mittelalterliches Gußgefäß gefunden bei Erdarbeiten an der Bahn zwischen Falkenburg i. Pom. und Stöwen. Geschenk des Schachtmeisters Kalz in Callies, übermittelt durch den Oberpostassistenten Spielberg in Köslin. J.-Nr. 5890.
11. Ein mittelalterliches Gußgefäß, gefunden bei Rohrlegungsarbeiten in der Heiligen-Geist-Straße in Stettin. Geschenk der Herrn Riedermeyer & Götz in Stettin. J.-Nr. 5891.
12. Ein auf eine Elfenbeinplatte gemaltes Bild in schwarzem ovalem Holzrahmen, mit diesem 10 1/2 cm hoch, 8 1/2 cm breit. 17. Jahrhundert. Ein Narr zieht einer jungen Dame Beinkleider (Mannskleider) an oder aus. Aus dem Nachlaß des verstorbenen Professors Dr. Blasendorff in Stettin. Geschenk und überbracht von dessen Tochter, Fräulein Blasendorff in Sydowssau bei Podeljuch. J.-Nr. 5896.



### Mitteilungen.

Zum ordentlichen Mitgliede ernannt: Stadtbibliothekar Dr. E. Ackerknecht in Stettin.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Heinemann, während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

**Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.**

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Finkenwalde bei Stettin oder in Stettin Papenstraße 4/5<sup>1</sup> melden.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabend des Monats im „Preußenhof“ (Luisenstraße) statt.

**Dritte Versammlung am Sonnabend, dem 14. Dezember 1907, 8 Uhr:**

**Herr Oberlehrer Dr. Altenburg:**

**Pommersche Dichtung im 16. Jahrhundert.**

### Inhalt.

Eine Allegorie auf den Tod Schwerins bei Prag. — Aus einem Stammbuche des 18. Jahrhunderts. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen. — Mitteilungen. — Titelblatt und Inhaltsverzeichnis.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.

Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.